

habt und der Hilfe des Generalvikars Roger von San Severino in der Stadt nicht bedurft. Aber ein Bischof P. ist in der Bischofsliste von Akkon nicht unterzubringen, weder in der Zeit der Selbständigkeit des Bistums bis 1262, erst recht nicht danach, als das Bistum in Personalunion mit dem Patriarchat Jerusalem geführt wurde. Minieri Riccio's *P. vescovo Occoviense* ist vielmehr der *P. episcopus Ottoniensis* oder *Othoniensis*, der Bischof Peter I. von Odense. Man weiß ja, wie leicht in mittelalterlichen Handschriften t zu c verlesen werden kann und wie schwierig bei Eigennamen die Unterscheidung zwischen n und konsonantischem u ist. Bischof Peter hatte die Hoffnung, je nach Fünen zu kommen, wohl aufgegeben und hatte Dienste genommen bei Karl I. von Sizilien, war dessen Familiar geworden und wurde nun mit dem aus Paris stammenden Wilhelm Le Noir und dem Richter aus Barletta zu den Tataren geschickt. Auf den Hof in Siegenfeld war er dann wohl nicht mehr angewiesen, wenn dieser überhaupt ihm gedient hatte.

Man kann kaum bezweifeln, daß nach diesen detaillierten Vorbereitungen die Gesandtschaft auch wirklich ausgeführt wurde. Allerdings weiß man nicht, wo genau die Reise hingehen sollte, am ehesten zu Abaqa, dem Il-Khan von Persien (1265–1282), der im persischen Täbris residierte. Wie sein Vater, der Großkhan Hülegü, suchte Abaqa eine mongolische Allianz mit dem Westen gegen die Mamluken, die die Mongolen 1260 in Galilaea entscheidend besiegt hatten. Bereits auf dem Konzil von Lyon 1274 hatten Gesandte Abaqas diese Ideen erneut vorgetragen³². Eine weitere Gesandtschaft Abaqas mit derselben Zielsetzung besuchte 1276/1277 Karl I., den Papst und die Könige von Kastilien und England und reiste 1278 mit Gesandten Karls zurück, doch trugen diese andere Namen: Wilhelm de Adebona und Robert von Melun³³. Es ist jedoch denkbar, daß die Gesandtschaft, der Peter von Odense angehörte, viel weiter nach Osten reisen sollte als nach Täbris, und zwar zum mongolischen Großkhan Qubilai (1259–1294) in Qaraqorum im tiefsten China. Im Frühjahr 1278 hatte nämlich der Papst Nikolaus III. eine franziskanische Gesandtschaft zu Abaqa geschickt, die nachweislich bis Persien kam und zu Qubilai weiterreisen sollte, wenn Abaqa dies für opportun halte³⁴. Allerdings dürfte die Zeit bis nach Qaraqorum nicht gereicht haben, denn der Franziskaner Wilhelm

yahu Ashtor (1914–1984), hg. von Benjamin Z. KEDAR und A. L. UDOVITCH (Asian and African Studies 22, 1988) S. 132 angesprochen.

32) Karl Ernst LUPPRIAN, Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und mongolischen Herrschern im 13. Jahrhundert anhand ihres Briefwechsels (Studi e Testi 291, 1981) S. 74 f.; Burkhard ROBERG, Das Zweite Konzil von Lyon (1274) (1990) S. 283–292; Felicitas SCHMIEDER, Europa und die Fremden. Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 16, 1994) S. 329.

33) Registri della cancelleria angioina (wie Anm. 29) Bd. 16 (1962) S. 27 Nr. 87, S. 168 Nr. 567; Bd. 19 (1964) S. 70 Nr. 281, S. 148 Nr. 173, S. 150 Nr. 185, S. 241 Nr. 436 f., S. 245 Nr. 456; SCHMIEDER, Europa (wie Anm. 32) S. 330.

34) LUPPRIAN, Beziehungen (wie Anm. 32) S. 75 f. und S. 233–242 Nr. 46–48.